

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Der Evangelische Sonntagsbote aus Österreich 1866: Nr. 42

Über den Glauben

(Nach Hebräer 11)

Es gibt gewisse Grundbegriffe, über die man sich beim Lesen der heiligen Schrift klar sein muß, um die richtige Anwendung auf sich machen zu können, sonst betrügt man sich selbst, oder man stürzt sich in Verzweiflung. Zu solchen Grundbegriffen gehört besonders der *Glaube*. Wenn wir aufgefordert werden zu glauben, oder wenn wir uns prüfen sollen, ob wir im Glauben stehen, müssen wir vor allem recht wissen, was der Glaube sei und darüber herrscht mehr Unklarheit, als man es sich selbst zugesteht.¹

I.

Jemandem glauben heißt: ihn für einen ehrlichen Mann halten. So ist auch der Glaube an Gott zunächst: Ihn für wahrhaftig, treu und ehrlich halten, und darum sich auf Ihn verlassen und stützen.

Der wahre Glaube setzt aber dreierlei voraus, was man wohl zu beachten hat:

Der Glaube setzt erstens bei dem Menschen ein *Bedürfnis* voraus, eine Not, nämlich im Allgemeinen, daß der Mensch sich ohne Gott, getrennt von Gott fühlt, daß er aber Gott haben muß zu seinem Gott, als einen der ist für ihn, und ihn, wenn er ihn sucht und anruft, erhört und belohnt. Der Glaube setzt voraus, daß der Mensch nicht sich, sondern Gott, und sein Wohlgefallen suche, daß Gott mit ihm sei. Hebr. 11,6. Von Henoch heißt es 1. Mose 5,24 nach dem Hebräischen: „er wandelte stets mit Gott;“ in der griechischen Übersetzung der Alexandriner dagegen: „und es gefiel Henoch Gott wohl.“ Darum heißt es auch Hebräer 11,5 von ihm „denn vor seinem Weggange hat er Zeugnis gehabt, daß er Gott gefallen habe.“ Es ist aber nach Hebräer 11,6 um zu Gott zu kommen und ihm wohlzugefallen kein anderer Weg vorhanden als der Glaube. Dieser setzt mithin voraus, daß man zu Gott kommen, ihm wohlgefallen möchte, sonst würde man diesen Weg des Glaubens nicht betreten.

Was nun von Gott scheidet, den Umgang mit Gott stört und den Menschen als ohne Gott lebend hinstellt, ist die Sünde, nicht bloß sogenannte *große* Sünden, sondern auch die scheinbar kleinste, die Sünde, die ihrem Wesen nach Unglaube und Ungehorsam ist. Das sehen wir deutlich an Adam und Eva, die Gottes Güte verkennend, sein Gebot übertraten und sich der Schlange, dem Teufel, ergaben, der des Todes Gewalt über sie bekam und sie ihr ganzes Leben lang durch Todesfurcht in Knechtschaft hielt. Hebr. 2,14.15. Weil sie nun durch ihre Sünde von Gott getrennt waren, so verbargen sie sich vor Gott. Da aber jede, auch die kleinste, Sünde aus Unglauben hervorgeht, so scheidet sie von Gott.

Wie die Sünde zur Folge hat, daß Gott den Menschen für einen Sünder hält, an ihm kein Wohlgefallen haben kann (vgl. Röm. 3,23; 2. Sam. 11,27; Ps. 5,5), mag auch dieser selbst es sich nicht zugestehen; – daß Gott über ihn zürnt, und daß allerlei Elend, das Gericht und die Verdammnis über *den Sünder kommt*: so hat dagegen der, dem das Glück beschert ist, mit Gott (durch Christum) wandeln zu dürfen, Gottes Wohlgefallen: Gott hält ihn für gerecht, und damit ist verbunden allerlei Errettung aus geistlicher und leiblicher Not als Äußerung des göttlichen Wohlgefallens. So wird Abel für gerecht erklärt, Hebr. 11,4, Henoch hinweggenommen, ohne den Tod zu sehen, Vers 5, und

¹ Der geneigte Leser möge mit Nachdenken das 11. Kapitel im Hebräerbrief nachlesen.

Noah durch die Arche von der Sündflut errettet, da er ein Erbe der Gerechtigkeit nach Glauben war (Vers 7).

Die *Not*, welche der Glaube voraussetzt, ist also die *Trennung von Gott*, und das *Bedürfnis*, die *Wiedervereinigung mit Gott*, und was damit im geistlichen und leiblichen Leben zusammenhängt, zu erlangen.

Der Glaube setzt zweitens voraus eine dieser Not und diesem Bedürfnis entsprechende *Verheißung*, oder das Evangelium. Wie nach Römer 10,14-17 der Glaube aus dem Hören kommt, das Hören aber durch das Wort Gottes, so hängt auch nach Hebräer 4,2 der Glaube vom Hören des Wortes ab; das Evangelium geht durch den Glauben ins Herz der Hörer und wächst mit diesem sozusagen in eins zusammen.

Das Evangelium, welches die Väter, und dasjenige, welches wir empfangen haben, ist aber dasselbe. Hebr. 4,2. Röm. 1,2. 1. Kor. 10 besonders Vers 3.4.9. Apg. 15,11. Denn es sind ja bei den Vätern vor Christo dieselben Bedürfnisse, dieselbe Not, und dieselbe Sünde, derselbe Tod und dieselbe Verdammnis, und so auch dasselbe Evangelium, nämlich die frohe Botschaft von dem Samen des Weibes (1. Mo. 3,15), welcher den, der des Todes Gewalt hat, d. i. den Teufel, zunichte macht durch seinen Tod; denn selbst in die Ferse gestochen von der Schlange, zertritt er ihr den Kopf, und erlediget dadurch die, welche ihr ganzes Leben durch Todesfurcht in Knechtschaft gehalten waren. Hebr. 2,14,15. Nur aufgrund dieses Evangeliums steht Gott in Gemeinschaft mit dem Menschen und der Mensch mit Gott. So gewiß als niemand je zum Vater gekommen ist, noch kommt, noch kommen wird, als nur durch den Sohn Gottes, Jesus Christus, so gewiß sind auch die Väter vor Christo nur durch Ihn zu Gott gekommen und haben nur durch seine Vermittlung, im Glauben an sein Evangelium, mit Gott gelebt und sind dadurch selig geworden. Denn wenn Gott für den Sünder ist, wenn er den, der ihn sucht, belohnt, so ist er für ihn, und belohnt ihn nur in dem verheißenen Erretter, Christus.

Daß sich der Glaube der Väter vor Christo auf Christum bezog, sehen wir z. B. an dem Opfer Abels (Hebr. 11,2). Während nämlich Kain in der Opfergabe² von den Früchten seines Feldes seine Frömmigkeit zeigen wollte, hat dagegen Abel, indem er von den Schafen ein Schlachtopfer darbrachte, bekannt, daß er des Todes sei, daß aber dies ihm von Gott gegebene unschuldige Tier an seine Stelle trete, nämlich der Weibessame, der von der Schlange zu Tode gebissen, durch seinen Tod ihr den Kopf zertritt und so verherrlicht wird. – Auch Abraham, der den Isaak opferte durch den Glauben (im Wege oder an der Hand des Glaubens), hat ihn als aus Toten wieder empfangen, als ein Gleichnis und Vorbild des verheißenen Samens, in welchem alle Heiden gesegnet werden, als ein Gleichnis und Vorbild des leidenden und von den Toten auferstehenden Christus, Hebr. 11,17-19. – Nach Vers 26 sah Moses Christum im Volke Israel geschmäht und leidend.

Mit dieser Verheißung des protevangelischen Erretters stehen nun auch alle andern Verheißungen im Zusammenhang, namentlich die Gerechtersprechung z. B. Abels aufgrund seines Opfers durch den Glauben (V. 4), die Errettung des Noah von dem Gericht der Sündflut, die Verheißung des Landes Kanaan, die Verheißung einer Nachkommenschaft wie Sand am Meere an Abraham, die Verheißung der Sorge auch für irdische Bedürfnisse, fürs tägliche Brot (Vgl. 1. Mo. 28,20 ff.), die Verheißung der Errettung aus dem Tode usw. Alles Erweise, daß Gott um des verheißenen Samens willen an sündigen Menschen ein Wohlgefallen hat, ihr Gott ist.

2 1. Mose 4,3 steht im Hebräischen ein Wort, das Opfergabe bedeutet: Kain wollte Gott etwas geben. Auch von Abels Opfer steht V. 4 dasselbe Wort: Abels Opfer nahm der Herr als Gabe an, während er doch nicht geben wollte noch zu geben hatte, als das ihm von Gott gegebene Lamm, Christum.

Alle Verheißungen Gottes aber sind endlich Gegenstand des Glaubens, *sofern sie nicht gesehen werden*. Hebr. 11,1. 2. Kor. 4,17.18. Und das ist die dritte Voraussetzung des Glaubens, die wir wohl zu beachten haben. Was gesehen wird, kann als solches nicht mehr Gegenstand des Glaubens und der Hoffnung sein. Röm. 8,24.25. Darum wird auch Glaube und Hoffnung, sobald sie ins Schauen sich verwandeln, aufhören. Jetzt aber wandeln wir im Glauben, nicht im Schauen. 2. Kor. 5,7. – Wenn sich nun aber der Glaube ans Unsichtbare hält, so ist damit nicht gesagt, daß er sich nur auf Dinge bezieht, die überhaupt nie in die Erscheinung treten und in diesem Sinne unsichtbar sind. Vielmehr bezieht er sich auch auf Dinge die wir wohl zu erfahren und zu sehen bekommen werden. Noah empfing durch den Glauben eine göttliche Offenbarung über Dinge, die er damals noch nicht sah, sondern für sehr unwahrscheinlich halten mochte, über das Gericht der Sündflut (Hebr. 11,7). Abraham wußte nicht, wo er hingehet, als Gott ihn nach Kanaan führte (V. 8). Daß er und Sarah noch Kinder haben würden wie der Sand am Meere, war nach aller menschlichen Erfahrung und Aussicht unmöglich (V. 11.12; Röm. 4,18 ff.). Moses hatte kein Gefühl von Gottes Nähe, als er aus Ägypten fliehen mußte (V. 27). Es war nach menschlicher Berechnung unmöglich, daß Israel errettet würde: Hinter ihnen die Ägypter und vor ihnen das brausende Meer (V. 29). Wo wahrer Glaube ist, da sieht und fühlt man nichts von dem, was man glaubt, als nur das Gegenteil davon. Man muß nur einen Blick in die Psalmen getan haben, um sofort dasselbe zu finden. Da ringt David, an welchem doch Gott ein Wohlgefallen hatte, um seine Gnade im Gefühl des göttlichen Zornes und Grimmes.

Nur wo diese Voraussetzungen statthaben, wo Sünde und Not vorhanden ist, und man mit Gott aufs Reine kommen muß, wo das Evangelium von Jesu Christo hingelangt, und wo man das, was Gottes Wort sagt, nicht sieht noch fühlt, da kann wahrer Glaube sein.

II.

Der wahre Glaube gründet sich auf die Verheißung Gottes, auf das Evangelium. Diesem gegenüber findet nun aber bei dem Menschen ein verschiedenes Verhalten statt.

Der Mensch ist gegenüber der Verheißung des Evangeliums *gleichgültig*, ob er sie auch für wahr halten mag. Es kommt dies daher, daß er kein geistliches Bedürfnis, keine geistliche Not hat oder fühlt. Er möchte wohl Errettung, aber es ist ihm nicht zu tun um Gott selbst, ihn zu haben zu seinem Gott; nicht darum, daß die Trennung zwischen ihm und Gott aufgehoben sei, und er zu Gott komme. Daran, daß eine solche Trennung zwischen ihm und Gott bestehe, denkt er gar nicht, kennt weder die Feindschaft seines Herzens gegen Gott noch Gottes Zorn gegen ihn, will Gottes und der Welt Freund zugleich sein, zugleich Gott und dem Mammon dienen. Wenn nun ein solcher wohl die Verheißung des Evangeliums für wahr hält, so ist doch sein Glaube in sich selbst nichtig, eitel, tot: er hat keine Werke. Jak. 2. Das Wort des Evangeliums mischt sich nicht mit seinem Herzen, so daß es ihn wiedergebirt. Ein solcher Glaube kann nicht selig machen, vielmehr führt er, da man das nicht erlangt, was man eigentlich will, zur Verzweiflung, z. B. bei Saul, der sich selbst das Leben nahm, und zum Untergang; so glaubten die Ägypter wie die Israeliten, durchs Rote Meer gelangen zu können, und kamen darin um, denn sie hatten Gott gegen sich (Hebr. 11,29). Die anfängliche Gleichgültigkeit gegen das Evangelium, wenn sie auch für eine Zeit lang sich in Eifer und Freude für dasselbe verwandelt, wird am Ende, sobald man *das* nicht erlangt, was man will, als Feindschaft gegen die Gnade und Gottes Wort offenbar.

Der Mensch *verwirft in Unglauben* das Evangelium Gottes. Denn er möchte die Bedürfnisse seiner Seele in anderer Weise befriedigen. Er sucht Gottes Wohlgefallen wie Kain und die Juden zur Zeit Christi. Er fühlt, daß er ein Sünder ist, aber er will nicht Gnade, sondern bemüht sich Gottes

Wohlgefallen und die Sündenvergebung mit seinen Gaben und Opfern zu verdienen, und tut alles nach dem Buchstaben des Gesetzes. Aber alle seine Werke sind tote Werke (Hebr. 6,1; 9,14), wodurch er nur das Gewissen verunreinigt, wie alles Tote nach dem Gesetz verunreinigt. Tot sind seine Werke, weil er z. B. Almosen gibt ohne Liebe, betet, nur um gebetet zu haben; tot ist z. B. auch eine Predigt, der man es abfühlt: sie ist nur gehalten, damit gepredigt sei, da ist keine Anwendung des Wortes auf die Hörer, so wenig als der Prediger es auf sich an gewendet, da ist weder Liebe noch Furcht Gottes, wohl aber vielleicht viel schöne Worte. Bei den toten Werken ist alles nach dem äußeren Buchstaben des Gesetzes, aber es ist kein zerbrochenes und zerschlagenes Herz da, kein Leben, noch heiliger Geist, man ruht aus auf dem getanen Werk seiner Hände, auf dem, was man Gott gegeben, auf seinem Opfer, vertraut darauf und verwirft in Unglauben das Evangelium der Gnade, ist dem Worte Gottes ungehorsam, und schaut nicht auf Gottes Werk, auf Seine Verheißung. So hatten die Israeliten vierzig Jahre lang Gottes Werke gesehen und Sein Evangelium gehört, und doch trauten sie ihm nicht zu, daß er mächtig sei, ihnen das verheißene Land zu geben, daher kamen sie um ihres Ungehorsams wegen durch Gottes Zorn. Hebr. 3.

Dagegen besteht der wahre Glaube darin, daß der Mensch in seiner Not, im Gefühl seiner Sünde und seiner Scheidung und Trennung von Gott, in seiner Verlorenheit Gottes Wort und Verheißung, *das Evangelium von Christo für wahrhaftig hält*, weil er so allein Gott nahen, ihm wohlgefallen, mit Gott wandeln kann und gerecht ist vor ihm. Hebr. 11,6. So verbindet sich das Wort mit denen, die es hören und gebiert sie neu. Hebr. 4,2. Jak. 1,18. Es ist mit dem wahren Glauben verbunden heilige Furcht und Scheu vor Gott und seinem Wort, ein Gefühl der eigenen Sünde und Unwürdigkeit, und so hält man sich an das Wort, daß es erfüllt werde, ob es auch ganz unmöglich, scheint: Gott ist mächtig, auch aus Toten zu erwecken, Hebr. 11,19. Gott ist nicht unehrlich noch ein Mensch, der lügt, daß er etwas verheißt und nicht halten würde.

Nur wer Not hat und ernstlich es begehrt, Gott zu haben zu seinem Gott, wird auch Gottes Wort und Verheißung für wert und teuer achten, Ps. 19,11; nur er glaubt zuversichtlich und gründet seine Hoffnung auf seinen Glauben. Hebr. 11,1.

Fragt man, warum er die verheißenen und gehofften Dinge, die doch nicht gesehen werden, sondern ganz unmöglich scheinen, warum er sie als sicher annimmt, so ist so zu sagen: allein der Kredit, den Gott bei ihm hat, es ist der Glaube allein der Beweis und der Grund solcher Hoffnung; dies allein, daß Gott treu ist und sein Wort erfüllt, ob auch nach dem, was gesehen wird, alles dagegen ankämpft.

Der Gläubige hält Gottes Wort und Verheißung für so sicher und fest, daß er sich, gestützt darauf, in seiner Handlungsweise danach richtet. Noah baute die Arche, weil er die göttliche Offenbarung in Betreff der Sündflut und seiner Errettung für sicher hält. Abraham opfert seinen Sohn Isaak, weil er glaubt, daß Gott auch von Toten zu erwecken mächtig ist, um die Verheißung: „In Isaak wird dir dein Same genannt werden“, zu erfüllen. Rahab nimmt die Kundschafter auf und bezeugt damit ihren Glauben, daß Gott Jericho und die Kanaaniter alle vertilgen werde und daß allein bei Israels Gott Heil, Errettung und Versöhnung ihrer Sünden sei. So ist ihr Glaube in Liebe wirksam. Hebr. 11,31; Jak. 2,25; Gal. 5,6.

Weil nun so der Glaube sich unter Gottes Wort beugt und dem Evangelium Gehör gibt, so ist er Gehorsam Hebr. 11,8. Durch den Glauben ward Abraham Gott gehorsam, da er berufen ward, auszugehen in das Land, das er ererben sollte, und ging aus und wußte nicht, wo er hinkäme. Durch solchen Glaubensgehorsam hat Noah die Arche gebaut, Moses die Kinder Israels ausgeführt usw. Kap. 5,9: Jesus ist denen, die ihm gehorchen, die glauben, Ursache ewiger Seligkeit. Und so hat Paulus das Apostelamt empfangen, um den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter allen Hei-

den. Röm. 1,5. Er sagt der römischen Gemeinde, daß sie von Herzen gehorsam geworden dem Vorbild der Lehre, welchem sie übergeben worden seien. Röm. 6,17. Dagegen der Unglaube gegen das Evangelium ist Ungehorsam. Hebräer 11,18 heißt es nach dem Griechischen: „Welchen schwur er aber, daß sie nicht zu seiner Ruhe kommen sollten denn denen, die *nicht gehorcht* haben?“ Und dies wird erklärt V. 19: „Und wir sehen, daß sie nicht haben hinein kommen können um des *Unglaubens* willen.“ So hat Luther auch Römer 11,30-33 nicht unrichtig statt Ungehorsam Unglauben übersetzt. Man vergleiche ferner noch Röm. 10,16; 2. Thess. 1,8: Der Herr wird Rache geben über die, so Gott nicht kennen und über die, so nicht *gehorsam* sind dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi. In solchem Ungehorsam weicht man, streicht gleichsam die Segel vor der Macht dessen, was gesehen wird, statt vom Glauben zu leben. Hebr. 10,35-39.

Durch den wahren Glauben, in welchem der Mensch nicht wie Kain sein Opfer und Werk Gott aufdringt, sondern im Gefühl der Trennung von Gott, im Bewußtsein seiner Sünde und Verdammungswürdigkeit sich an den verheißenen Christus hält als den einigen Hohenpriester und Versöhner, auf ihn, das Lamm Gottes, sich stützt, nur durch solchen Glauben, worin er sich an das Wort des Gottes festklammert, der alles erschaffen, – nicht aus dem, was ist, noch aus dem, was in die Erscheinung tritt, – der mächtig ist, auch aus Toten zu erwecken, nur durch solchen Glauben wird der Mensch gerechtfertigt und hat Gottes Wohlgefallen. Während Kain mit seinem Opfer das Zeugnis suchte, daß er Gott wohlgefalle, erlangte er es nicht, sondern Abel, der in seinem Opfer sich des Todes schuldig bekennt. Noah ist ein Erbe der Gerechtigkeit, welche dem Glauben gemäß ist, durch Glauben kommt, geworden; Gott hat ihm nämlich seinen Glauben als Gerechtigkeit angerechnet, er sagt, er habe ihn als gerecht ersehen und erfunden unter seinem Geschlecht, 1. Mo. 7,1, obgleich er nach der Sündflut auch von Noahs Herz wie von allen, die umgekommen waren, bezeugt, daß es böse sei von Jugend auf. 1. Mo. 8,21 und Kap. 6,5. Daß aber Gott an ihm ein Wohlgefallen und ihn gerecht erklärt hat, erwies er, indem er ihn errettete. – Moses, der den Schätzen Ägyptens die Schmach Christi vorzog, sah dabei auf die Belohnung, d. i. auf das Heil, das ihm vermöge der Verheißung zuteil werden sollte, daß er nämlich Anteil habe an Christo, während er bei der Trennung von Gottes Volk keinen Anteil an Christo hatte. Hebr. 11,26.

Wir könnten noch vieles über den Glauben sagen. Doch dies wird wohl genügen, um einigermaßen darüber klar zu werden, was Glauben sei. Aufmerksame Leser werden finden, daß im Hebräerbrief nicht, wie etwa behauptet wurde, ein anderer Begriff von Glauben vorherrsche als z. B. im Römerbrief. Vielmehr ist allenthalben der größte Einklang.

In der Not seiner Seele, im Gefühl des göttlichen Zornes zu glauben, sich an das Wort unseres Gottes zu halten, auf Gottes Lamm sich zu stützen, weil in ihm allein Gottes Zorn versöhnt, dem Gesetze und der Gerechtigkeit Genüge getan ist, das ist kein Menschenwerk, noch ein Werk eigener Vernunft, sondern ein Werk Gottes des heiligen Geistes. „Ich glaube,“ sagt Luther in seinem kleinen Katechismus, „daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der heilige Geist hat mich durchs Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten.“

Je mehr man es fühlt, daß man ohne Glauben nicht zu Gott kommen kann und daß man doch keinen Glauben hat im Herzen, desto mehr treibt auch diese Not der Seele, sich dem Sohne Gottes in die Arme zu werfen und so wirst du aufgrund des Wortes Gottes rufen: Ach Herr! ich glaube, hilf meinem Unglauben! Herr Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Sei mir Sünder gnädig und versöhnt, o Gott!